

Container Laster Seefahrer

Waltershof Wo früher idyllische Dörfer lagen, stapeln sich heute die Container. Dieser Teil des Hafens ist ein unwirklicher Ort, eine laute Arbeitsstelle und das temporäre Zuhause für philippinische Seemänner

► Text: Lena Frommeyer

► Fotos: Jörg Böthling & Lena Frommeyer

In Waltershof ist die Welt noch in Ordnung. Hier schauen einem die Lkw-Fahrer noch im Vorbeigehen auf den Hintern und nicken anerkennend, wenn man sich zu ihnen umdreht. Trotz dieser volksnahen Geste ist ein Spaziergang über das industrielle Hafengelände unwirklich. Es gibt Bürgersteige, auf denen niemand läuft. Generell sind nur einige Bauarbeiter mit gelben Warnwesten und verkratzten Helmen zu Fuß unterwegs. Über die Straßen schlängelt sich ein dröhnender Lindwurm aus Fahrzeugen. Es geht

schleppend voran für die großen Trucks mit Containern auf der Ladefläche und mit orientalischen Gardinen im Führerhaus. Dauerstau im Warenverkehr.

Den qualmenden Maschinen entkommt man beim Überqueren der Bahnschienen. Auf einer metallenen Fußgängerbrücke sieht man unter sich die Schienen, auf denen Güterwaggons parken. Der erhöhte Standpunkt ermöglicht einen guten Blick über das Gelände. In die eine Richtung: Warnschilder, Pipelines, Bürogebäude, Hallen, Portalhubwagen, Kräne, große Schiffe im Hafenbecken und überall Container, die aus der Distanz betrachtet wie grüne, blaue,

rote und gelbe Legosteine wirken, auf denen „China“, „Italy“ und „Hamburg-Süd“ geschrieben steht. Einmal umgedreht, fällt der Blick auf die A7 und die Köhlbrandbrücke – Blech, Stahl, Beton.

„Normalerweise gehen die Leute eher im Jenischpark oder am Elbufer spazieren“, so Piet Beerepoot, Gründer von Stattreisen e.V. – wer ein Abenteuer erleben will, wandelt mit einem Mitarbeiter des Anbieters im Hafennutzungsgebiet zwischen Containern, Terminals und Brücken umher. „Stattreisen“ – der Name ist durchaus wörtlich zu nehmen. „Hamburger kennen ihre Stadt oft nicht so gut, wie sie denken“, so

Geschäftsführer Beerepoot und Mitarbeiterin Dörte Herberger.

Seit 25 Jahren bietet der Verein Entdeckertouren für Hamburger an – in Winkel ihrer Stadt, die sie eher selten besuchen, wenn sie nicht ausgerechnet dort wohnen. Die City Nord, aber auch der Hamburger Osten stehen auf dem Plan: Entenwerder, Rothenburgsort, die Billerhuder Insel ...

Einer der 13 neuen Rundgänge führt in den ehemaligen Freihafen. Im Juni setzt Stadtführerin und Journalistin Angela Dietz in Begleitung von gut einem Dutzend Menschen mit der Fähre 61 zum südlichen Ufer der Elbe über. Die Haltestelle „Wal-





Grüße aus Marseille:
Dieser Stahlwürfel gehört
einem französischen
Logistik-Unternehmen

tershof“ am Elbarm Köhlbrand ist Endstation der Bequemlichkeit, dann geht es zu Fuß weiter.

Der Hamburger Hafen nimmt knapp 1/10 der Stadtfläche ein und berührt 14 Stadtteile. Südlich der Norderelbe gehörte Waltershof noch bis vor wenigen Jahren zum sogenannten Freihafen – einem Gebiet, das der Lagerung, Weiterverarbeitung und Veredelung importierter Waren diente, ohne dass Zölle und Einfuhrumsatzsteuer erhoben wurden. Hohe Grenzzäune umfassten Teile von Waltershof, Steinwerder, dem Kleinen Grasbrook und der HafenCity, nur an den Grenzposten konnte man den Freihafen ver-

lassen. Einmal falsch abgebogen und man geriet bei einer Zollkontrolle in echte Erklärungsnot, wenn man eine Stange Zigaretten oder ein paar Flaschen Whiskey im Kofferraum spazieren fuhr.

Nach und nach wurde der Freihafen verkleinert – 2011 von 1.634 Hektar auf eine Fläche von 60 Hektar – und am 1. Januar 2013 schließlich aufgelöst. Die Zollstellen verschwanden, die Grenzzäune fielen – vor allem an Orten wie dem Spreehafen veränderte das vieles. „Einige Wohngebiete in Wilhelmsburg und auf der Veddel liegen quasi direkt am Spreehafen, die Bewohner konnten aber nie ans Wasser, weil ein Grenzzaun im Weg war“,

erklärt Piet Beerepot. Den „Eisernen Vorhang“ nannte man die Metallkonstruktion scherzhaft. Nun tummeln sich junge Leute am Deich: baden, grillen, skaten. Von mehr Hausbooten, schwimmender Gastronomie und einem Strand träumen einige Anwohner und vielleicht auch die Stadt Hamburg. Ihr Veto legt da wohl die Hafenverwaltung Hamburg Port Authority (HPA) ein, die kein Vergnügungsviertel an einem wirtschaftlich wichtigen Ort für die Binnenschifffahrt entstehen lassen will.

Geschichten, die noch weiter in die Vergangenheit reichen, erzählt Angela Dietz während ihrer Tour durch den ehemaligen Freihafen – Geschichten über die alten Dörfer, die früher dort lagen, wo sich heute die Container stapeln. Siedlungen, die durch die Sturmflut von 1962 auseinandergerissen oder deren Bewohner wegen andersweiger Nutzung umgesiedelt wurden. In Waltershof lebten, so die Stadtführerin, 1951 noch 8.000 Menschen – heute ist es ein Einwohner pro Quadratkilometer. Von Altenwerder (südlich von Waltershof gelegen) steht heute nur noch die Kirche. Über den ehemaligen Milch- und Gemüsebauernhöfen und Wohnhäusern von Neuhoof verläuft heute die Köhlbrandbrücke. Nach der Flut wurde das Gebiet für unbewohnbar erklärt, die Etagenhäuser abgerissen und Bewohner nach Wilhelmsburg umgesiedelt. Einer dieser ehemaligen Neuhofer heißt Willy Adomeit, er betreibt sein Café Pianola in Wilhelmsburg und joggte früher, wie Angela Dietz erzählt, gerne mit freiem Oberkörper über den Deich.

Der einzige Ort, der heute noch in Waltershof wohnliche Gemütlichkeit verströmt, ist der Seemannstreff Duckdalben der Deutschen Seemannsmission Hamburg-Harburg e. V. am westlichen Ende der Köhlbrandbrücke nahe dem Zollamt. Allgemein gilt: Die Romantik im Leben eines Seemanns war einmal. Früher dauerte es seine Zeit, bis ein Schiff be- und entladen wurde. Matrosen und Offiziere konnten sich einige



Sport am Duckdalben:
Basketball mit festem
Boden unter den Füßen

Nächte auf der Reeperbahn um die Ohren schlagen, bis sie wieder aufs Meer ausliefen. Heute braucht es nicht einmal einen Tag und die großen Containerschiffe verlassen den Hamburger Hafen wieder. Diese paar Stunden nutzt die Besatzung, die heute hauptsächlich aus Ländern wie den Philippinen oder Afrika stammt, um im Duckdalben zu entspannen. „Zuerst rufe ich meine Familie auf den Philippinen an“, erzählt Regionald, Elektronik-Offizier auf einem Containerschiff. „Wenn das Internetsignal gut ist auch über Skype.“ Heute, an einem Donnerstagnachmittag, saß er bereits in einer der bunten Telefonzellen, die im Seemannstreff stehen und jene Privatsphäre bieten, die man auf dem Schiff oft vermisst. Mittlerweile spielt der junge Mann eine Partie Billard – mit sich selbst. Es sind nur wenige Männer heute im Duckdalben. Der 28-Jährige genießt die Ruhe. Auf See sind die Arbeiter dem ständigen Rumoren und Gedröhne der Maschinen ausgesetzt.

Der Seemannstreff wirkt wie ein Hostel, wie ein Ort für Reisende. Die Decke der Bar ist mit Rettungsringen dekoriert, überall kleben und hängen Aufkleber, Seekarten, Fotos von Seemannern, beschriftete Rettungswesten. Draußen gibt es einen großen Garten. Im ersten Stock befindet sich der multireligiöse Gebetsraum. Ein faszinierender Ort, denn für jede Weltreligion ist ein eigener Altar eingerichtet. Der Koran und

Laut und leise: Regionald (oben) hat einen ruhigen Tag im Seemannstreff erwischt. Die Karaokeparty (unten) war bereits vorbei.

2

Wohngebäude gab es im Jahr 2012 in ganz Waltershof – Angabe des Statistikamtes Nord

25

Jahre ist es her, dass der damalige Student Piet Beerepoot den Verein Stattreisen als Anbieter alternativer Rundgänge explizit für Hamburger gründete

die Bibel, ein siebenarmiger Kerzenleuchter und Räucherstäbchen, Jesus und Ganesha teilen sich diese vier Wände – das ist die weltoffenste Wohngemeinschaft der Welt.

Regionald ist alle 77 Tage in Hamburg – so lange dauert die Überfahrt mit seinem Containerschiff von China bis nach Hamburg. Im Duckdalben findet er einen heimeligen Ort, knapp 10.000 Kilometer Luftlinie von den Philippinen entfernt. Damit gehört er zu den wenigen Menschen, die Waltershof heute noch ein Zuhause nennen können – wenn auch nur für ein paar Stunden. ●

● **SZENE HAMBURG** verlost zwei „Stattreisen-Cards“, mit denen man ein Jahr lang kostenfrei am gesamten Programm von Stattreisen Hamburg teilnehmen kann. E-Mail mit Name, Telefon und Stichwort „Stattreisen“ an gewinnen@szene-hamburg.de

